

nach; Thomas Krause (Chemnitz, im Institut der Hrsg.in) spürt Stereotypen in Barbara Suchners Vertreibungsschriften auf; Gabriela Ociepa (Warschau) analysiert eine etwas verquere Erzählung Ernst Jüngers zum Themenbereich.

Die von Krause und Mitarbeiterinnen erstellte Bibliographie ist mit Umsicht zusammengestellt, wobei zur Vorbereitung u.a. auch die Gesamtkataloge der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne genutzt wurden. Die in der Bibliographie genannten wie auch die im Sammelband insgesamt behandelten Werke greifen selbst weit in den Bereich der Trivialliteratur hinein – in ihr kann man verständlicherweise Hetero- und Autostereotypen am deutlichsten aufspüren.

Insgesamt wäre dieser Sammelband dem eingangs genannten Buch von Helbig durchaus an die Seite zu stellen, wenn man eine erste, vielseitige Information über die bei ihm nicht behandelten Bereiche außerhalb Westdeutschlands gewinnen möchte.

Marburg/Lahn

Hans Lemberg

Kindheit und Jugend in der Neuzeit 1500-1900. Interdisziplinäre Annäherungen an die Instanzen sozialer und mentaler Prägung in der Agrargesellschaft und während der Industrialisierung. Das Herzogtum Pommern (seit 1815 preußische Provinz) als Beispiel. Hrsg. von Werner Buchholz. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2000. 332 S., Abb., 2 Ktn., Tab. (DM 96,-.)

Neben Fragen der vergleichenden Landesgeschichte bildete Kindheit und Jugend das zweite Schwerpunktthema, mit dem der Inhaber des Greifswalder Lehrstuhls für pommersche Landesgeschichte seine Tätigkeit aufnahm. Der vorliegende Band beruht auf einer Tagung in Greifswald von November 1996. Werner Buchholz beschreibt eingangs die landesgeschichtlichen Erkenntnismöglichkeiten in der Erforschung von Kindheit und hebt hervor, daß die Region Pommern gerade für die frühe Neuzeit reichhaltiges Quellenmaterial biete, die Ergebnisse könnten allerdings nicht als für diese Region allein spezifische gelten, sondern eher für norddeutsch, lutherisch und weitgehend agrarisch geprägte Lebenszusammenhänge.

Die folgenden zwanzig Beiträge befassen sich zum einen mit den die Kindheit prägenden Institutionen wie Schule, Ausbildung, Familie, Fürsorgeeinrichtungen und Gerichte. Zum anderen spüren sie Quellen für die Beschreibung kindlicher Lebenswelten auf. Mit den schulischen Institutionen befassen sich mehrere Aufsätze: Eginhard Werner gibt einen knappen Überblick über Schulen in Pommern im 16. Jh., und Werner Buchholz befaßt sich mit dem 1543 gegründeten Stettiner Pädagogium und seiner Schülerschaft. Renate Herrmann-Winter untersucht Niederdeutsch als Unterrichtssprache zunächst im 16./17. Jh. und dann im 18.-20. Jh. Den Schulalltag in der pommerschen Kleinstadt Gollnow im 17. Jh. skizziert Edward Włodarczyk. Stefan Kroll gibt einen Überblick über die berufliche Ausbildung Stralsunder Kinder um 1700, über Universitätsstudium, kaufmännische Ausbildung und Handwerkslehre. Christoph Friedrich befaßt sich mit der Apothekerausbildung in Schwedisch-Pommern um 1800. Die Haltung der Stettiner Gymnasialprofessoren zum preußischen Staat zwischen 1815 und 1840 untersucht Włodzimierz Stępiński. Irene Blechle befaßt sich mit der Greifswalder Schulgeschichte, insbesondere mit den Volksschulen, bis zur Revolution von 1848/49. Mit Fürsorgeinstitutionen beschäftigen sich Hans-Uwe Lammell und Heinz-Peter Schmiedebach, die am Beispiel des Stralsunder Waisenhauses Krankheit als Thema von Kindheit behandeln. Mieczysław Stelmach stellt die staatlichen, kirchlichen und von Stiftungen unterhaltenen Wohlfahrtsanstalten für Kinder in Stettin im 19. Jahrhundert dar.

Für die Betrachtung kindlicher Lebenswelten geht Kurt Dröge der Frage nach, wie Kindheit über Kinderspiel und -lied hinaus zum Gegenstand volkskundlicher Forschung werden kann, und stellt in den Mittelpunkt ländlicher Kinderkultur den in der Regel mit Kinderarbeit einhergehenden Schulalltag. Besonders plastisch wird die kindliche Wahrnehmung von Familie und Welt in Familienbriefen der Söhne der Beamtenfamilie Schröer

aus dem 17. Jh., die Jan Peters analysiert. Ansonsten bieten autobiographische Quellen, mit denen sich Klaus Arnold anhand der Aufzeichnungen dreier Stralsunder Bürgermeister und einer adligen Familienchronik beschäftigt, sowie biographische Schriften aus der Greifswalder Sammlung der „*Vitae Pomeranorum*“, die Monika Schneikart im Hinblick auf die Mutter-Kind-Beziehung analysiert, zahlreiche Einblicke aus der Perspektive der Erwachsenen auf Ehe, Familie, Geburt und Kindstod in der frühen Neuzeit. Eine weitere aussagekräftige Informationsquelle sind frühneuzeitliche Rechtsquellen und Justizakten, mit denen sich Herbert Langer befaßt. Sie vermitteln umfangreiche Einsichten sowohl zu Geburt, Taufe, Vormundschaft und Erbe wie zu Schule und Ausbildung. Regina Hartmann stützt sich auf literarische Quellen um 1800 zur Kindheit auf dem Lande, wobei sie für Ernst Moritz Arndt aus dem kindlichem Erlebnis von „*ganzem Haus*“, Natur, Sagen, Frömmigkeit und niederdeutscher Sprache eine „Identität stiftende Verwurzelung im Herkommen“ sieht.

Über den zeitlichen Rahmen des Buchtitels geht Reimund Mefferts Betrachtung der Reformpädagogik in Pommern hinaus, der neben Arbeitsschulen des 19. Jhs. auch die Jugendbewegung bis 1930 berücksichtigt. Deutliche Bezüge zur Geschichte des 20. Jhs. enthalten auch die Beiträge von Gerhard Grasmann über die Entwicklung des Sports von Kindern und Jugendlichen in Stralsund sowie von Siegfried Melcher zu Kinder- und Jugendspielen. Einen Überblick über Kinderzeichnungen von Malern aus Pommern vom 18. bis 20. Jh. gibt schließlich Ewa Gwiazdowska-Banaszek anhand der Bestände des Stettiner Nationalmuseums.

Insgesamt liegt hier ein methodisch wie thematisch breit gefächelter Tagungsband vor, der einerseits deutlich macht, daß das Thema Kindheit für die Erörterung von Identität auch ein Gegenstand der Geschichtswissenschaft ist, sich andererseits aber, wie der Titel bereits anzeigt, auf Annäherungen an den Gegenstand beschränkt.

Greifswald

Jörg Hackmann

Andreas Kossert: Preußen, Deutsche oder Polen? Die Masuren im Spannungsfeld des ethnischen Nationalismus 1870-1956. (Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien, Bd. 12.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2001. 393 S.

Abgesehen von ihrer Rolle in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen, gehören die Masuren auch zu den interessantesten Beispielen „eigensinniger“ nationaler Entwicklung in Europa. Nirgendwo sonst hat sich eine mittel- oder osteuropäische Volksgruppe so deutlich und so lange mit einer anderssprachigen Nation identifiziert wie die polnischsprachigen Masuren mit der deutschen. Anders ausgedrückt, im östlichen Europa stellen die Masuren das hervorragendste Beispiel eines nationalen Bewußtseins politisch-subjektiver statt ethnisch-objektiver Prägung dar. Allein deswegen sollten sie das Objekt eines regen wissenschaftlichen Interesses sein; tatsächlich sind sie aber, vor allem von der deutschen Historiographie (mit wenigen Ausnahmen), seit Jahrzehnten eher vernachlässigt worden.

Andreas Kossert hat dieses Versäumnis nun mit einem Wurf größtenteils korrigiert – oder, besser gesagt, mit zwei Würfeln, denn zugleich ist auch sein Buch „*Masuren. Ostpreußens vergessener Süden*“ (Berlin 2001) erschienen, das die ältere Geschichte der Masuren und ihre traditionelle Kultur eingehender behandelt. Die beiden Werke entstammen wohl demselben Forschungsprojekt einer von Klaus Zernack betreuten Berliner Dissertation, und sie können gut eins nach dem anderen gelesen werden.

Zunächst ist K. zuzugestehen, daß er sich an einen umstrittenen Fragenkomplex mit breitgefächelter Problemstellung herangewagt hat – es findet sich nichts vom engen Format und von der Pedanterie mancher Dissertation. Im Gegenteil beweist K. auch als junger Wissenschaftler eine tiefe Vertrautheit mit Geschichte, Kultur und Lebensweise der Masuren. Er betont das trotz behördlichen Drucks (und der amtlichen Statistik) zähe Überdauern der polnisch-masurischen Sprache und Kultur. Er macht auch keinen Hehl aus